

# Was heißt ‚links sein‘?

*Der folgende Text beschäftigt sich damit, was links sein bedeutet: Dient das Wort ‚links‘ zusammen mit anderen Labels wie ‚antirassistisch‘, ‚antisexistisch‘, ‚antikapitalistisch‘ oder ‚antihomophob‘ nur der Identitätsstiftung und Gruppenzugehörigkeit oder ist es eine Einstellung, eine Denkweise, sind es Handlungen, die sich von politischen Gruppen bis hin zum alltäglichen Leben durchziehen sollten?! Der Text soll mit einigen Beispielen aus unserem Leben und Umfeld aufzeigen, wie schwer es ist, mit herrschenden Dynamiken und Strukturen unserer Gesellschaft zu brechen. Und es geht um gegenseitige Unterstützung, das alles doch irgendwie bewerkstelligen zu können.*

Bevor ihr den Text lest, solltet ihr außerdem wissen, dass der Text teilweise aus einer sehr persönlichen Sicht geschrieben ist und 2 Perspektiven von Akteur\_innen wiedergibt. Das soll ein Versuch sein, dass über etwas Persönliches zu schreiben vielleicht in Zukunft nicht mehr so verpönt ist. Aber was lehrt uns schon die Frauenbewegung aus den 70ern? Das Private ist politisch!

Aber wieder zurück zu den Verfasser\_innen: Uns betrifft es, mit uns macht es was, deshalb ist es wichtig und absolut legitim, wenn wir es zum Thema machen, Die Tatsache, dass dieser Satz ein

bisschen wie eine Rechtfertigung klingt, sagt ja auch schon etwas aus.

Wir haben das Gefühl, dass Dinge im 'Szene'-Alltag oft unter dem Damoklesschwert des Anarchismus, des intellektuellen Anspruchs oder whatever stehen, und im Vorhinein ausgehandelt wird, ob das Thema, oder das (politische) Handeln, genügend emanzipatorische oder revolutionäre Wichtigkeit hat, und demnach finden sie statt – oder eben nicht. Das kann auch so weit führen, dass bestimmte Themen nie angesprochen, bestimmte Fragen nie gestellt werden – aufgrund der beschriebenen Dynamiken.

Wer etwas sagt oder nicht sagt, wer etwas veranstaltet oder nicht veranstaltet, was irgendwo passiert oder nicht passiert, wer repräsentiert wird oder nicht repräsentiert wird, hat immer auch etwas mit den gesellschaftlichen Strukturen zu tun und damit, inwieweit die Menschen (mit emanzipatorischem oder revolutionärem oder Punkrock-diy-Anspruch), die innerhalb dieser 'Szenen' unterschiedlich aktiv sind, agieren, bereit sind das zu reflektieren, aber vor allem Konsequenzen daraus zu ziehen.

Die Erkenntnis, die wir gewonnen haben ist, dass es nicht immer diesem hohen Anspruch gerecht werden muss und dass Dinge

auch einfach mal stattfinden können – auch wenn sie nicht alle interessieren. Dass mensch z.B. in Diskussionen auch Sachen sagen oder fragen kann, die vielleicht nicht dem Niveau des vorigen Statements entsprechen. Dazu fällt uns folgende Metapher ein: ‚Das Essen wird nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird.‘

Mensch muss sich auch eingestehen, wie schwierig es trotz der Erkenntnis, dass wir zu 100 % Antisexistisch, Antirassistisch,... handeln wollen, manchmal ist, mit diesen ganzen ansozialisierten Verhaltensweisen, die in Zusammenhang mit verwobenen Machtdynamiken stehen, zu brechen.

Da gäbe es nun unzählige Einzelbeispiele dazu: Wenn im Sub-Plenum nach der Fragestellung, warum so wenige weiblich assoziierte Menschen im Sub sind, die Antwort kommt, dass sich 'Frauen' einfach nicht so sehr für Punkrock interessieren – dann ist das absolut sexistisch.

Wenn ein Cis-Mann einen Sexismusvorwurf bekommt, diesen annimmt und ihn im nächsten Moment abtut indem er sagt, die Person, die ihm diesen Vorwurf gemacht hat, war zu diesem Zeitpunkt betrunken, und deshalb sei das Ganze nicht so ernst zu nehmen, dann ist das nicht der gewünschte Umgang mit einem Sexismusvorwurf.

Ein anderes Mal habe ich zu einem Thema im Plenum was gesagt, kein Mensch ist darauf eingegangen, weder wurde mir zugestimmt oder widersprochen, dann hat eine andere Person (cis-männlich assoziiert) dasselbe gesagt, aber mit einer akademischen Sprache, die weit über dem lag, wie ich es gesagt habe. Daraufhin äußerten sich mehrere Personen. Ich fühlte mich total unernst genommen, das war kein schönes Gefühl, und hat wohl auch die Sicht auf das Plenum nachhaltig verändert.

Bei einer Aufsicht im Sub wurde mir, als ich am Schluss die Geldbörse von der Bar nach oben bringen wollte, (obwohl ich mich, als ich die vorige Aufsicht abgelöst habe, bei mehreren Menschen vorgestellt habe) einfach die Geldbörse aus der Hand gerissen. Als ich das im Plenum dann angesprochen habe, war die Reaktion: „Ja sei froh, dass sie die Geldtasche nicht einfach irgendwem geben.“ Ich glaube eigentlich nicht, dass das der Grund war, der Grund war viel mehr, dass ich aufgrund meines weiblichen genders und den Zuschreibungen, die damit einhergehen, nicht als Aufsichtsperson ernst genommen wurde, und ich hätte mir gewünscht, dass das auch andere Menschen aus dem Plenum so gesehen hätten oder überhaupt auf meinen Standpunkt dazu eingegangen wären.

Es gibt auch Personen im Plenum, die gerne ihre Stimme zurückziehen, wenn Menschen

etwas sagen wollen, die noch nicht so oft etwas gesagt haben oder weiblich assoziiert sind. Außerdem gibt es zwei Personen aus dem Plenum, die mir immer wieder sagen, wie cool es ist, dass ich dabei bin und die meine Standpunkte immer wieder auch im Plenum unterstützen. Dann ist das ein gutes Gefühl. Und genau das braucht es, Unterstützung. Es darf nicht sein, dass mensch sich in Konkurrenz verliert, wer denn der linksradikalere Mensch ist oder wer sich auf höherem Niveau ausdrücken kann.

Dazu gehört auch, dass Men-



schen der Zugang zu linken Räumen nicht absichtlich schwer gemacht wird. Bei einem inhaltlichem Workshop zum Thema trans\* stellte eine Person eine Frage, mit der er für alle anderen klar gemacht hat, dass er sich mit Sexismus noch nicht so viel beschäftigt hat. Daraufhin wurde er unüberhörbar ausgelacht. Das heißt dann, wenn mal ein Mensch sich in einen linken Raum traut, der ohnehin schwer von außen zugänglich ist (der Raum hat einen dogmatischen Ruf, alles schwarz angemalt usw.), dann muss mensch Angst haben, keine

‚falsche‘ Frage zu stellen um nicht gleich wieder vergrault zu werden.

Da sind wir dann wieder beim Thema Unterstützung. Es wäre wünschenswert, dass Menschen sich innerhalb einer linken Szene unterstützen, und diese Unterstützung dann noch nach außen hin ausweiten, um auch neuen Menschen den Zugang zu linken Themen und Räumen zu ermöglichen. Je mehr, desto besser, oder nicht? Außerdem betrifft das nicht nur diese eine Person, so etwas macht auch etwas mit mir, so im Sinne von: ‚Wenn ich eine Frage stelle, muss ich mir schon sicher sein, dass sie dem Damoklesschwert standhält...ansonsten ist das Risiko zu groß, schmunzeln oder sogar Lacher zu ernten. Eine angemessene Reaktion wäre gewesen, ihn zu fragen ob er Lust darauf hat, sich in irgendeiner Form noch einmal mit dem Gesagten und in weiterer Folge mit dem Thema Sexismus auseinanderzusetzen (und im Idealfall ihn dabei zu unterstützen).

Im Text fällt immer wieder das Wort links. Dabei ist es nicht so einfach mit diesem Wort, denn es hat eine ganz große Bandbreite von Bedeutungen. Politische Slogans sind unserer Meinung nach ein Phänomen, mit dem sich das ganz gut veranschaulichen lässt. Sie sind auf Patches, auf Sticker, auf Demos sowieso, und kommen neuerdings sogar in Liedern vor. Mein persönliches Lieblingsbeispiel: Refugees are welcome here. Aber was machen wir alle als

einzelne um diesen Slogan zur Realität zu machen? Was bringt es uns diese Slogans zu skandieren? Hinterfragen wir dadurch unsere Handlungen oder dient es nur zur Identitätsstiftung bzw. um Szenezugehörigkeit zu beweisen?

Auch Solipartys sind solche Phänomene. v.a. solche, bei denen Menschen nur aufgrund der Party hingehen und vielleicht gar nicht wissen, für was sie nun ihr Bier trinken, oder grob das Thema kennen, aber sich nicht tiefgehend damit auseinandergesetzt haben. Solipartys wird aber oft das Adjektiv politisch angeheftet.

Es wäre viel sinnvoller nicht ausschließlich mit dem Mittel der Bepaßung (das ist nicht immer so, haben wir aber schon häufig miterlebt) Geld zu lukrieren, sondern mehr Gewicht auf inhaltliche Auseinandersetzung zu legen. Die Erwartungshaltung an Solipartygäst\_innen sich im Vorhinein auseinanderzusetzen wäre ein wenig verfehlt, aber spätestens auf der Party sollte es die Möglichkeit geben z.B. in Form einer Diskussion oder einem Workshop oder Vortrag sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, um eben nicht ausschließlich zum Saufen und feiern anwesend zu sein.

Wir haben versucht, als Konsequenz unserer Gedanken einen Weg aufzuzeichnen, auf dem es gilt, immer wieder innezuhalten und zu schauen, was da passiert: Wenn es nun um konkretes politisches Handeln als Individuum geht oder als Gruppe, sprich, es

über ein skandieren der Parolen und einem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe hinausgeht, worauf wird dann der Fokus gelegt und wieviel Gewicht wird auf welche Themen gelegt? Und wie setzen sich die Gruppen zusammen? Plena müssen Konsequenzen daraus ziehen, wenn sie z.B merken, dass sie hauptsächlich aus cis-Typen bestehen und dies nicht ihrem Anspruch entspricht, und nicht nur immer darüber reflektieren. Es muss deshalb aktiv und bewusst daran gearbeitet werden, dass mehr weiblich assoziierte Menschen veranstalten und sich politisch engagieren.

Danach folgen die Konsequenzen für das eigene Handeln im Alltag. Noch einmal: Das Private ist politisch! Es geht um Konsequenzen im alltäglichen Handeln, Konsequenzen die sich ergeben sollten wenn mensch Parolen à la Refugees welcome skandiert, oder eine Gruppe sich als feministisch versteht. Ein bloßes Plakatieren eines Anspruches, oder die Hinterfragung alleine reichen nicht, solange es für das alltägliche politische Handeln keine Konsequenzen gibt.

Der Text ist auch davon geprägt, wie großartig es ist einmal wegzugehen und etwas 'Neues' oder zumindest andere Ausprägungen zu sehen und was es mit dem Blick auf das 'Alte' macht. Das familiäre Klima in Graz und die Tatsache, dass alles so überschaubar ist machen das Leben dort manchmal wirklich ange-

nehm. Und einmal nicht mittendrin zu sein und nur zu beobachten was so alles geht, ist auch unglaublich angenehm. Die Zeit des Weg-Seins hat mir letztendlich aber unglaublich viel gebracht, inhaltlich sowie persönlich und ein Haufen Inspiration. Das alles wird meinem Vorsatz, der Rückkehr ins 'Alte' mit frischem Wind zu begegnen hoffentlich zu spielen.

Die Kritik richtet sich auch an die Verfasser\_innen, selbst mitverantwortlich für die Reproduktion dieser Mechanismen zu sein. Wir hoffen viel mehr, dass der Artikel Ausgangspunkt für eine weitere Reflexion bietet.

Und diese ganze Kritik kommt nicht auf einer moralischen Ebene daher, sondern möchte eben aufzeigen woher das kommt und dass es etwas mit gesellschaftlichen Strukturen und Dynamiken zu tun hat (die wir ebenfalls kritisieren (im Idealfall)).

Die Verfasser\_innen sind sich aber auch dessen bewusst, dass das alles jetzt ein wenig destruktiv klingt. Deshalb wollen wir einen weiteren Blick von außen einbringen, vor kurzem haben sie von einer Person die in Graz zu Besuch war die Rückmeldung bekommen, dass Graz wundervoll ist, die Atmosphäre sehr herzlich ist und die Leute alle superreflektiert sind und sie sich sehr wohl gefühlt hat. Auch die Verfasser\_innen selbst, leben in Wirklichkeit unglaublich gern in Graz! :)